

Zeitungspreis
 Nr. 419. Halle, Mittwoch, den 8. September 1915.

Mr. Halle monatlich bei postmässiger
 Zustellung 1,00 Mr., vierteljährlich
 3,00 Mr., durch die Post 3,25 Mr.,
 anst. Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden bei allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
 Für unerwartet eingehende Poststücke
 wird keine Gewähr übernommen.
 Rücksendung nur mit Nachnahme
 „Saale-Z.“ gestattet.
 Fernsprecher der Expedition Nr. 1140
 für Redaktionen-Telefon Nr. 170
 der Verlags-Abteilung Nr. 1133.
 Postfachkonto Leipzig 4600.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
 werden die 6 gelbsteuerten Kolonnen
 oder deren Raum mit 20 Hg. be-
 rechnet und in untern Annahmestellen
 und allen Anzeigen-Beschäften an-
 genommen. Bekannt die Seite 1 Mr.
 Schluss der Anzeigen-Nahme: dem.
 11 Uhr, in der Sonntagsummer
 abends 6 Uhr. — Abstellungen von
 Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig
 sind, müssen schriftlich erfolgen.
 Erscheint täglich premium,
 Sonntags und Montags einmal.
 Schriftleitung und Druck-Beschäfts-
 stelle: Halle, Str. Bräunerstraße 17.
 Nebenschriftstelle: Markt 24.

Nr. 419.

Halle, Mittwoch, den 8. September

1915.

Eine siegreiche Schlacht bei Brodny. Vor Riga.

In Sichtweite der Stadt Riga.

c. M. Stockholm, 7. Sept. Wittermeldungen aus Petersburg besagen: Die Deutschen stehen in Sichtweite der Stadt Riga. Man erwartet in Riga den Beginn des deutschen Vorstoßes auf die Stadt.

General Ruzhik rät zur Verlegung der Residenz.

c. B. Berlin, 7. Sept.

Der „Koslanzeiger“ meldet aus Stockholm: Die Frontlinie des Jaren hat in Petersburg die allgemeine Aufregung noch gesteigert. Es herrscht bald durch die Verlegung der Residenz beabsichtigt sei und die Frontlinie das Ergebnis wichtiger militärischer Erwägungen. Der Kaiser hat die Verlegung der Residenz nach Jaroslavl. Besonders General Ruzhik rät für die Verlegung der Residenz ein, weil die Rigaer Stellung unzuverlässig geworden sei. Auch die Kaiserin und der Thronfolger dürften demnach Jaroslavl verlassen, da der Leibarzt des Thronfolgers diesem für den ganzen Winter einen Aufenthalt in Schloss Drando in der Krain verordnet.

Ein deutliches Symptom dafür, wie kleinlaut die Bureaucratie geworden ist: Gorenstein teilte dem Zarenpräsidenten mit, die Regierung verzichte auf jede Einmischung in die Dauer der Session und überläßt die Entscheidung an die Volkskammer. Die Regierung hat ferner den Widerstand gegen die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission zur Reichsverteidigung auf, die jetzt zusammengetreten ist.

Umgruppierungen.

c. B. Zürich, 7. Sept.

In einer militärischen Besprechung weist die „Zürcher Post“ darauf hin, daß die deutsche Armee noch nie so geschlossen vorgeht, wie gegenwärtig im Abschnitt südlich Wilna. Von Tag zu Tag drängt sich die Fronte enger zusammen, und bei dem weitausgehenden Streifen des Hauptlandes sei es wohl denkbar, daß in den letzten Tagen bereits größere Umgruppierungen stattfinden.

c. M. Stockholm, 7. Sept.

Die Petersburger Agenten melden in einer Runddepesche an die innerschlesische Presse, daß die „Aucruppenden“ der russischen Heere auf allen Fronten der Schlachtlinien begonnen habe.

Die letzten Kämpfe in Ostgalizien.

c. B. Wien, 7. Sept.

„Az Est“ meldet: Nach dem Durchbruch an der Jotava begannen unsere Truppen mit dem Vordringen gegen die Strypa, an den Sereth heranrückend. Die Armee von Szaflar war die Russen in heftigen Nachschußgefechten über den Sereth hinaus und drang mit größter Geschwindigkeit gegen die feindlichen Vorstellungen längs der Strypa vor. Der wichtigste Stützpunkt bei Jarwanica wurde erobert. Besonders heftig war der Kampf in dem Waldgebiet um Buranow. Am Morgen des 2. September überschritten unsere Truppen auf fünf Kriegesbrüden den Strypafluß. Am anderen Tag begann sofort die Verfolgung des Feindes bis an den Sereth. Brennende Dörfer, in die Luft gesprengte Mühlen, verminderte Maschinen und verlorene Getreidemengen bezeichneten den Weg, den die Russen auf ihrem Rückzug genommen hatten.

c. B. A. u. I. Kriegspressequartier, 7. Sept.

Wenn auch nach dem vorgeführten Vorstoß zwischen Jassoff und Brodny in Richtung auf die Linie Kremintsch-Dubno gefahren hier eine verhältnismäßige Kampfruhe herrscht hat, ist man durch die Enttiefung des für Jarowol wichtigen Stützpunktes, den Dorf Sztrow, und durch die energische Zurückweisung neuerlicher heftiger russischer Angriffe östlich der Serethmündung der geplanten Säuberung Galiziens wieder bedeutend näher gekommen. Im Süden des wolhynischen Festungsbereichs sowohl als auch in der Jassoffdangend, wo es den I. u. I. Truppen gefahren gelang, sich am Nordufer dieses Flusses festzusetzen, machen sich nun die Uberschwemmungen hauptsächlich in den ausgedehnten Tieflandgebieten sehr empfindlich fühlbar, die den Gang der Ereignisse nicht unbedeutend verlangsamen dürften, ohne aber ihn hemmen zu können. Hierauf läßt auch die heutige amtliche Mitteilung schließen, die über das Fortschreiten unserer Angriffe sowohl nördlich von Kobrin als auch im Festungsbereich Gumnitzki berichtet.

Rußlands Kosten für Galizien.

Die russische Regierung hat die Freigabe der feindlichen Geleise abgelehnt. Die Aufwendungen der russischen Regie-

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 7. September.

Amlich wird verlautbart 7. September 1915:

Russischer Kriegeschauplatz.
 Die Armee des Generals der Kavallerie v. Böhmer-Ernold hat gestern den Feind bei Podlamien und Radziwilow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer, 40 Km. breiter und stark verhängter Front an und entließ ihn in heftigen, bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schloß Poleskianen, die löcherförmig bestiegte Höhe Wafutra, südwestlich von Brody, die Stellungen bei Radziwilow und zahlreiche andere sehr verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Stellen bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall gemessen und räumte stellenweise fluchtartig die Wälder ab. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern abend eingedrungenen Gefangenen überstieg 3000.

In Ostgalizien hat die Armee des Generals Grafen Bothmer starke Vorstöße des Feindes abgewehrt. Hingegen ließ der russische Angriff auf die Front des Generals Pfleger-Belkin nach.

An der bestarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Monowolka beschloß eine russische Batterie ein auf rumänischem Boden stehendes Bauerngehöft.

In Wolhynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. An der Jassoffa erangen unsere Truppen abermals örtliche Erfolge.

Italienischer Kriegeschauplatz.
 Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend des Kreuzbergjattels blieb nicht aus. Gestern früh setzten etwa fünf Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Bergstellung zwischen dem Bergfall und der Biannigge ein. Diese Angriffe wurden überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens 1000 Mann. Im übrigen fand im Tiroler Grenzgebiet, namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Passarone-Folgarida, der übliche Gefechtskampf statt. Rückfall sind die Alpenvereinsstellen beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel gestern auch die Wandbrücke im Admelogebiet zum Opfer.

An der Kärntner und südtirolischen Front hat sich nichts Bemerkenswertes ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Sijer, Feldmarschallsleutnant.

Amlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Berichts in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 7. Sept. 1915.

Ostlicher Kriegeschauplatz.
 Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Die gestern auf Daudjesau (südlich von Friedrichstadt) vorliegende Kavallerie brachte 700 russische Gefangene und fünf Maschinengewehre ein.

Ostlich und südlich von Grodno hat der Feind von weislich Sidel bis Wolowoyt Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Westhälfte der Wera und Kozira. Zwischen dem Njemen und Wolowoyt gewann die Armee des Generals v. Gallwitz an einzelnen Stellen durch nördlichen Lebensfall des Dünker des Njemenabschnitts. Es sind über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
 Auch südlich von Wolowoyt bis zum Waldgebiet südlich von Kozana (40 Km. südlich von Slonim) nimmt der Feind erneut den Kampf an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madensen.
 Der Gegner ist aus seinen Stellungen bei Chomsk und Droschizyn geworfen.

Südböhmischer Kriegeschauplatz.
 Der Kampf um den Sereth-Njemenabschnitt dauert an.

Westlicher Kriegeschauplatz.
 Bei einem erfolgreichen Njemenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dymuiden wurden einige Belgier gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Nördlich von Souzge wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen. Ein französischer Vorstoß bei Sandborn in der Wogelien abgewiesen.

Lebhafte Feuerkämpfe entwickelten sich in der Champagne sowie zwischen Mans und Mole. Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Vichereville (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden sieben belgische Einwohner getötet, zwei schwer verletzt. Deutsche Kampfflieger brachten ein feindliches Flugzeug über Cappet (südlich von St. Avois) zum Absturz. Die Jassoffen sind tot.

Oberste Heeresleitung.

rung für die neunmonatige Besetzung Galiziens wurden in der Budgetkommission des russischen Reichsrats mit 2/3 Majorität den Rubel beauftragt.

Bialystok.

(Kriegsbriefe aus dem Osten.)

Von unserem zum Dscheer entsandten Kriegsberichterstatter. (Unberechneter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

... 29. August 1915.

„Das geht schlüsselweise, jede Stunde einen Schlüssel, erst Warshaw, dann Rowno, dann Kowno-Georgiewsk, dann Brest-Litowsk, nun Dita und Bialystok. Da wer'n se wohl wieder schlüssel haben.“ Ich möchte auch mal schlüssel haben, wo für einen Tag.“ Das war in dem Nebenhaus zu dem Gute, in dem das Armeekorpskommando lag. Da sprach ein Sergeant, so ein richtiger M. D. K. Sergeant weiß und weits-gewandt durch den Bereich mit den „Spitzen“ diese und ähnliche Ergüsse, als durch das Telefon die Nachricht von der Einnahme von Bialystok gekommen war. „Wann se wohl kaput sind?“ fragte ein anderer. Unter den „se“ sind natürlich die Russen begriffen.

Die Einnahme von Bialystok, die kampflöse Räumung der für Rußland kaum zu ersehenden Kleinstadt — ist es ein Zeichen der russischen Hoffnungslosigkeit? Die Stellungen an dem breit verläufigen Tal des oberen Njemen, an die sich die Stellung von Bialystok anlehnte, waren ausgezeichnet; kaum leicht zu nehmen. Das Heer gestern nach Gefechten in den vorhergehenden Tagen aufgegeben wurden: — dürfen wir daraus schließen, daß die Russen ihr Vertrauen zu eigener Kraft verloren haben?

Die 8. Armee drückte von Norden und schließlich von Nordosten her auf Bialystok. Gleichzeitig war General von Gallwitz mit starken Kräften weit über Bielez östlich hinausgeschoben, bis kurz vor die neuen starken Stellungen, die die Russen vor dem Wände von Bialowiesz vorbereitet haben. Die Russen warteten die drohende Flankenbewegung nicht ab. Am 25. schon wurde gemeldet, daß der Himmel über Bialystok rot im Brand sei; meinten wir sah man die Rauchwolken. In der Nacht vom 26. zum 27. verliefen die Russen in höchster Eile und Aufregung die Stadt. Am 27. um 1/2 Uhr fuhr eine Jäger-Abwehrpatrouille in die Stadt ein. Um 8 Uhr war die letzte Sprengung der Russen erfolgt. Als die Meldung in das stille Gutshaus kam, in dem das Armeekorpskommando lag, fuhr ich aus dem Tor hinaus nach Bialystok. Das Gutshaus, das man da durchfährt, wird allen, die es besuchen, unangenehm sein. Denn zu seiner Rechten liegt ein Hügel, auf dem ein Kreuz ragt: „Hier ruht ein Held.“ Es ist meinet keine Ansicht dabei. Die Gremungsmarie war nicht mehr zu finden, es war einer von denen, die beim Sturm gegen Bransk fielen. „Hier ruht ein Held“, nichts weiter. Es ist alles darin, und die Kameradenliebe zeigen die Blumen auf dem namenlosen Grabe. Ich sehe immer deutlich die festen, harten Schrittlänge auf dem weichen Holz. Hier ruht ein Held ...

Die Brücken auf der Straße von Sotolyn nach Bialystok haben die Russen gesprengt, und man muß ein paar Kilometer fahren, um die jumpfame Njemen-Niederung zu überschreiten. Auf den Landwegen wandern, wie überall in diesen Tagen, Hunderte und Hunderte von Flüchtlingen. Geduldig und ergeben ziehen sie die jüngere Straße, an den Kastellen gibt es sogar Lachen bei den jungen Mädchen. Freilich neben dem Lachen geht das Weinen und es tut sehr weh, die kleinen blonden, blauaugigen polnischen Kinder mit in diesem Jammer der Landstränge zu sehen. Eine lange Kolonnenbrücke führt über den Njemen und die breiten Sümpfe, die das träge Wasser in vielen Dörfern durchfließt. Hier mit Gewalt frontal durchzukommen, muß kaum möglich sein, der untere Lauf des Njemen ist eine letzte Linie gegen diese Hindernis des oberen Njemen.

Endlich taucht Bialystok auf. Andere Städte zeigen sich in der Ferne durch die hohen Umrisse ihrer Kirchenmauern; von Bialystok sieht man jetzt Zabrufhorizonte. Das ist ein Wahrgreifen. Unter dem Geflügel deutscher Arbeit ist Bialystok in den letzten nunmehr Jahren aus einer kleinen unbedeutenden Provinzstadt zu einer Stadt von über 100 000 Einwohnern mit führender Weberei-Industrie geworden. Mit Lobz konnte sich Bialystok noch keineswegs messen, aber es war in starker Entwicklung. Seine Besonderheit waren starke Wäntelwerke, just der Stoff, aus dem die russischen Militär-Wintermäntel hergestellt wurden. So ist die Stadt gerade rechtzeitig genommen worden. Das ist auch die Meinung der Bewohner, die erzählen, daß die Kolaten in den letzten Tagen regelrecht geplündert hätten.

Bialystok ist dem Charakter nach weder eine polnische noch eine russische, sondern eine vorherrschend jüdische Stadt, die bei der schnellen Entwidlung keine Zeit gehabt hatte, auf Schönheit zu achten. Immerhin müssen zu normalen Zeiten die mancherlei äußeren Annehmlichkeiten der größeren Stadt vorhanden gewesen sein. Jetzt haben die Russen das Elektrizitätswerk und die Wasserleitung zerstört. Am 26. haben sie die Motore zum Elektrizitätswerk fortgebracht und angefangen, die Maschinenteile der großen Webereien zu zerlegen und fortzubringen. Am 27. früh gab es noch Wasser.

Da das Wasserwerk etwa 8 Km. von der Stadt entfernt liegt, wurde es erst nach dem völligen Auszug aus der Stadt durch Befehlsabgabe der Maschinen außer Betrieb gesetzt.

In den Morgenstunden des 27. wurden die letzten Sprengungen am Bahnhof vorgenommen. Es hielt ja zunächst ziemlich wüst aus. Die Bataillone gingen am Sonntag zu den verlassenen Bahnhofsanlagen, wie man zu irgend einem großen Schaulust geht. In Scharen bummelten sie auf den Gleisen und Bahnsteigen einher, die Mädchen balancierten auf den Schienen. Es war ein „großer“ und „interessanter“ Tag für die Neugierigen. Wenn man die Zerstörungen genauer anschaut, konnte man leicht feststellen, daß es den Ruinen auch bei der Zerstörung an Gründlichkeit fehlt. Da waren die Weiden am Hauptgleise ordnungsmäßig laut Pionierkorpsfrisch gepflanzt, aber hundert Meter weiter, an einem isolierten Strang, waren die Weiden verossen worden, so daß es nur nötig war, die Stäbe auszuwechseln; mit einem Arbeitsaufwand, der sehr viel geringer als die ganze Mühe der Sprengungen und Befestigungen wäre. Die Sperden sind verbrannt worden, aber dazwischen sind große Haufen, in denen zentnerweise Delfischen lagern, verschont geblieben; landwirtschaftliche Maschinen, die in Weiden im Freien stehen, sind angebrannt worden, als nur die ersten brannten, ließ man es gut sein — es war wohl auch große Eile nötig — und die übrigen sind „gebrauchsfertig“. Ebenso geht es bei den Fabriken, die vor allem dann zu leiden hatten, wenn sie Deutschen gehörten. Vor einem Fabrikgebäude auf dem Rogenland noch der mächtige Anker zu der Turbine, der wohl für 50 000 Mark oder mehr enthielt. Es war nicht mehr Zeit gewesen, oder man hätte es hergestellt, ihn abzuholen in der Angst und Sorge des Rückzuges.

Für die Unannehmlichkeiten und Leiden, die sie in den letzten Tagen gehabt haben, für die Schwierigkeiten der Wasserbeschaffung und des Lichtmangels, fügen sich die Bataillone Raufente durch ganz unmerkwürdiges Aussehen unserer durcheinanderziehenden Truppen zu entschädigen. Tag und Nacht marschieren Truppen durch die Hauptstraßen. So war nachfrage nach Lebensmitteln, die es nicht in der Feldküche gab, natürlich groß. Preise: Eine Pfunde schiedener Vorbezugwein 10 M., eine Pfunde russischen Kognak 8 M. (Wert 4 M.); eine Wäsche Kompott 2 M., ein Glas Kaffee ohne Milch natürlich 40 Pfennig; eine Pfunde Mineralwasser 1 M. usw. Mit den kleineren Bedarfsartikeln ging es genau ebenso. Ich weiß, daß es sehr schwer ist, die Truppe im Anfang ganz diese schamlosen Ausbeuten zu schicken, aber es bleibt sehr bedauerlich, daß die Leute, wenn sie nur einmal glücklich durch eine eroberte Stadt kommen, sich nicht fürchten, sondern als Wolltiere behandelt werden, die man scheren muß. Unsere Gütmütigkeit und unser „Geduld“ überschreitet zuweilen bedenklich die Grenze, nach der man diese vorzüglichen Eigenschaften anders benennt.

Ein größerer Teil der wohlhabenden Bevölkerung ist geflohen. Von den russischen Behörden wurden diejenigen, die bleiben wollten, so einbringlich zur Flucht ermahnt, daß kaum viel anderes übrig blieb, als den Mahnungen zu folgen. Trotzdem macht Bialystok einen recht vollen Eindruck. Auf den beiden Hauptstraßen drängt sich in den Abendstunden eine große Menge, die kaum Raum zum Durchschreiten läßt. Militärautos fahren dazwischen, Rekonnen ziehen, Bataillone marschieren.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß die beiden Herrführer Excellenz von Szepel und Excellenz von Galkow, die sich in Bialystok trafen, demselben Regiment angehören, zusammen 1870/71 bei derselben Batterie im Feuer kämpften und die Stube teilten. Der Wind, der in diesem Kriege aufkam und auseinanderwehte, hat nun beide Schuster an Schuster gebracht, so daß die beiden alten Regimentskameraden nicht mehr den Nachbarnschüssen, aber von den Nachbar-Ärmeln sich grüßen können.

Es — es ist nun Ihr abends — löst der Zapfenstreich durch die dunklen Straßen. Zu Bett, zu Bett! Die Garde steht am Aufgehoben, zu Bett, zu Bett. Sie müß die Traktamenten abgeben, zu Bett, zu Bett! „Ich trete auf den Balkon, unten gehen eifrig die Komiteeleute mit der weiß-grünen Binde durch die leeren Straßen. Eine Abkita mit dem Drostentafelcher, die hier noch edel ruffisch mit Faltenrock und breiter Binde aussehen, taucht vorüber. „Zu Bett, zu Bett!“ Aus den Fenstern kommt gelbes Lampenlicht. Eine Munitionskolonne rattert über das

soltrige Pflaster. Es wird ganz still, man flüst die Sterne über der häßlichen Stadt, in die zwei, drei schöne weiße Steinhäuser den neuen Weg zeigen. In seiner breiten Häuserreihe ragen unheimlich schwarz und steil zwei Riesenschornsteine in die goldene Herbstbläue des Himmels. Rauchzeichen von Bialystok, die Einnahms- und Leben hier grüßen. Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Die Lehren des ersten Kriegsjahres.

„Corriere della Sera“ vom 2. 9. legt eine Artikelserie über die militärische Lage am Ende des ersten Kriegsjahres fort. In der er legt: Die beiden Hauptkriegsinstrumente, Menschen und Material, sind sehr verschieden unter die Verbündeten verteilt. England und Frankreich können binnen kurzer Zeit Kriegsmittel in großer Menge beschaffen, Rußland, Italien und Serbien haben jedoch sehr viel mehr Menschen als Kriegsmittel.

An Menschen ist der Bierverband zweifellos überlegen, aber die Produktion von Kriegsmitteln verläßt sich nicht ohne weiteres proportional dazu. Vorbereitung, Organisation, systematische, jahrelange Arbeit können dazu führen, daß 100 Menschen hier das Doppelte von dem produzierenden, wie dieselbe Zahl von Menschen dort. Die Gegner sind zweifellos in dieser Hinsicht besser vorbereitet gewesen, die Verbündeten stehen vor einem sehr ernsten und komplizierten Problem: der Mangel und Mangel einiger von ihnen ist nicht für sie allein, sondern für die Gesamtheit bei der geplanten gemeinsamen höchsten Kraftanstrengung ein Moment der Schwäche.

Wie viele Kritiker haben schon betont, daß eine strategische Kooperation der Verbündeten nötig ist, daß in der einheitlichen Führung der Mittelmächte eine Liebergelegenheit liegt. Die Verbündeten haben wohl ein gemeinsames Ziel, aber eine ganz verschiedene Organisation. Sie stellen die Riesen und die Zwerge auf dieselbe Straße nebeneinander und legen: Nun marschier zusammen. Der Erfolg war fäglich und ermutigte die Feinde. Dann erlangten ernste Stimmen, all das sei unnütz, jede Nation solle für sich allein vorgehen, wenn die ihr günstige Stunde, den deutschen Riesen zu überwältigen, gekommen sei. Aber diese Warten auf die Stunde hat manche von ihnen vielleicht zu einer Ruhe verleitet, die man für höchst schädlich hätte ansehen sollen.

Die Frage der Produktion von Kriegsmaterial war oft die Hauptursache des mangelnden Gleichgewichts der Kräfte bei den Verbündeten. Aber dieses Problem wurde bisher nie in seiner Gesamtheit studiert, sondern immer nur von Fall zu Fall gelöst. Es muß eine Internationalisierung der Produktion von Kriegsmaterial durchgeführt werden, alles, was England und Frankreich produziert, was in Amerika gekauft wird und in der Schweiz, deren Uhrenfabriken jetzt alle Munition produzieren und an Frankreich und Deutschland in aller Stille liefern, all das muß zusammengelegt werden und dann in vernünftiger Weise zur Verteilung kommen. Die Nationen, die Waffen erhalten, müssen dafür das wertvollste, was sie haben, geben: ihr Blut, ihre Menschen.

So sehr wir Feinde jeglicher Komites sind, für diese Internationalisierung und Verteilung der Produktion ist ein Komitee notwendig, das die Kräfte der Nationen in Paris und Bialystok, von jeder Nation je einer, mit dem Sitz in Paris. Das Komitee soll mit der Strategie nichts zu tun haben, nicht ein „Sofistikat“ der alten Zeit, sondern nur der Vorbereitung der militärischen Aktionen dienen, ohne dabei die Munitionsmaterialien der einzelnen Nationen zu kommandieren oder zu behindern. Es soll nur die Bedürfnisse der einzelnen Nationen jeweils registrieren und danach die Verteilung des Materials vornehmen mit Gerechtigkeit, Maß und Takt. In der heutigen Tragödie kann keine Nation sich schmeicheln, allein den Triumph zu erringen: das Los aller ist gemeinsam.

Das Komitee kann daneben auch ein dauerndes Band der Beziehungen zwischen den Nationen sein, während sich bisher die obersten Führer nur in dringenden Notfällen zu Besprechungen treffen.

Es ist nicht gut, ja nicht nützlich, daß jede Nation nur gemäß ihrer eigenen Geheltheit für sich selbst sorgt. Vergegen wir nie, daß alle fünf Nationen eine einzige Macht sind, die gegen eine aus drei Nationen gebildete einzige feindliche Macht steht. Vergegen wir nicht, daß die Säule, die Deutschland seinen Verbündeten darbietet, die

beimundernswert ist. Oesterreich hat in sich gewiß eine von vielen veranlagte eigene Kraft, aber es wäre doch ermatet, wenn Deutschland ihn nicht den unheimlichen Stampfen einbegalben und ihn zugleich mit jeder materiellen Hilfe an Menschen und Kriegsmaterial gestützt hätte. Frankreich soll gewiß zuerst an sich denken, Kriegsmaterial, soviel es selbst braucht, anzuhäufen, aber es soll auch dann noch weiter produzieren, auf Antrieb jenes Komitees, zugunsten der Verbündeten: eine russische Niederlage an der Dniep ist ebenso schlimm wie eine irrazigliche an der Marne. Auch England soll zuerst an sich selbst denken. Aber was von der amerikanischen Einfuhr seinen Bedarf überflüssig, soll das Komitee den Verbündeten, die selbst nicht genug produzieren können, zuführen; es soll für die weniger reichen Nationen einkaufen, die Rechnung wird man dann später machen, ohne Schwierigkeit, denn die Erfolge werden groß sein.

Diese Sendung von Material wird bei einigen Nationen Wunder wirken, wie das Wort Christi zu Lazarus: Stehe auf und wandle. Sie werden schnell die Zahl ihrer Truppen verdoppeln können. Wie nützlich wäre es gewesen, gleich zu Anfang 200 000 bis 300 000 russische russische Soldaten nach England zu schicken und dort vollständig auszurüsten, statt sich mit dem unsertigen Kolonialtruppenmaterial herumzuplagen!

Gewiß wäre es besser gewesen, schon früher damit zu beginnen, aber noch ist es nicht zu spät. Im Februar erschien eine österreichische Offensiv gegen Serbien unmöglich, jetzt ist sie durchaus ernst zu nehmende Hypothese. So haben sich die Verbündeten in sechs Monaten gewandelt. Wir halten für den wahrscheinlichsten deutschen Plan, die Feinde in folgender Reihenfolge vorzunehmen: Rußland, Serbien, Frankreich, England, Italien. Nun ist Serbien gerade eine der an Kriegsmaterial armen Nationen, ein Schlag gegen dies Land könnte auch eine Minderung an Kriegsmaterial haben. Jede Nation muß also schärflich mit dem Möglichen versehen werden, denn von dem Widerstand Serbiens hängt das Schicksal des Balkans ab. Die verbündeten Nationen müssen sich enger als bisher zusammenschließen, um den Endsieg zu erlangen.

Von der Westfront.

Selbstverfümmelungen in der französischen Armee. — Das Vergehen der schwarzen Truppen.

Die „Saturday Evening Post“ bringt einen Artikel eines Mitarbeiters, der als Arzt beim französischen Roten Kreuz an der Front weilt. In seinen interessanten Ausführungen äußert er sich über die immer mehr zunehmende Zahl von Selbstverfümmelungen in der französischen Armee folgendermaßen:

In der französischen Armee häufen sich die Fälle von Selbstverfümmelungen immer mehr und man gibt an der Front den Soldaten, die sich aus Angst Verletzungen bringen, den Namen „Unst-Händer“. Beweis kommt es oft vor, daß ein Soldat einen Schuß in die linke Hand erhält, aber ein selbsterfümmelndes Geschöß oder durch Selbstverfümmelung entzündet sich. Kurzlich wurden mir zwei Orientalen vorgeführt. Es waren große schwarzhaarige Söhne. Nachdem ich das offene Begleitpfeifen geleitet habe, bemähe ich mich, aus demselben die Namen und die Kompanie jeder beiden Soldaten zu erfahren. Es war unmöglich. Nichts davon war in dem Begleitpapier vermerkt. Die Wunden an der linken Hand hatten bei beiden einen schwarzen Rand, so daß mit Sicherheit daraus geschlossen werden konnte, daß sie den Schuß sich selbst beigebracht hatten. Am nächsten Morgen hörte ich, daß diese beiden Soldaten erschossen wurden. Es darf nämlich in der französischen Armee herüber keinerlei Statistik geführt werden, aber diese Fälle fehlen immer wieder an, werden auch unter den „Verstärkten“ mit aufgeführt. Viele Fälle sind nicht allein das ewige Schiefen, sondern oft auch furchtbare Mordtaten, die Leute geradezu verrückt macht und sie dazu treibt, aus Angst Selbstverfümmelungen zu begehen. Ich habe allein in meiner Umkreisung 90 derartige Fälle gesehen.

Uns Mergen tun diese Leute wunderbar leid, und doch ist es militärische Notwendigkeit, sie zu erschließen. Die meisten von ihnen waren Kolonialsoldaten oder gehörten den schwarzen

Heimatfrieden.

Eine Geschichte von der Orsee.

Von Hans Jeschke.

30. Fortsetzung.

(Schluß des vorherigen.)

Nicht hochmütig und stolz wie die anderen Damen, die im Sommer da waren, sondern so freundlich und fröhlich zu den Fischersleuten, als wären sie ihre Gleichen. Er hatte seine Stube an die Herrschaften vermietet, weil er sie nicht brauchte, er hatte genug an dem Kämmerchen neben dem Stall, und die fremden Leute freuten sich, daß sie es so blickig hatten. Früh machte das kleine Fräulein, das immer in einem schneeweißen Kleide ging mit einem schwarzen Cambraband um die feine Taille, stets selbst den Kaffee, und dann rief sie den Fischer herein, daß er mitrinne solle. Mittags aßen sie im Kriug und nachmittags mußte er sie im Boote spazieren lassen oder mit ihnen über Sand und Dünen gehen und ihnen alles zeigen, was sehenswert war. Sie ging er meist mit dem alten Herrn, der ein Professor aus Berlin war, langsam einher und der Herr fragte viel und rebete mit ihm manches. Das junge Mädchen aber sprang lustig vor ihnen her oder blieb zurück, band sich Sträuße und Kränze von Strandblüten und Feldblumen oder jubelte laut über ein Stückchen Bernstein und hübsche Muscheln. Der blinde Junge konnte dann die Augen nicht von ihr lassen, und wenn sie seine Blide merkte, drehte sie sich nach ihm um und schaute ihn an mit hellen Augen und blauen Zähnen.

Der alte Herr hatte viel Sorgen. Er leuchtete oft tief auf, als bräde ihm eine große Zeit. Einmal hatte er dem Fischer sein Geld gelagert. Er konnte ihn immer, tieber, immer freunden! Das war im September gewesen, alle Bedenkefälle waren fort, als er ihn einmal fragte, ob er mit seiner Elie noch einen Monat da wohnen dürfe. Der Durliche hatte innerlich geäußert, daß er Elie noch solange in Dauls haben konnte und hatte Ertrag zugelagt. Dabei hatte er ein wenig verwundert den alten Herrn gefragt, ob's ihnen denn so gut da gefalle, es sei ja gar nichts los bei ihnen in dem stillen Dorfe, und der alte Herr hatte den schönen, weißhaarigen Kopf gelent und gemeint, es wäre ein Glück für ihn, wenn er bleiben könne, denn hier schien sie blickig, daheim in Berlin würde sie das Leben das Doppelte kosten, und er hätte nichts mehr! Er hätte bei einer Pant all sein Vermögen verloren und lebte nun noch von einer knappen

Pension, und wenn er tot wäre, hätte seine Elie gar nichts. Wenn sie sich nun verheiratet würde! Das war noch kein höchster Wunsch, aber er meinte, es wären gar keine Aussichten! — Als der September zu Ende war, war's mit dem alten Bedenkefälle auch zu Ende gewesen. Eines Tages hatte er tot im Bett gelegen, und sein Fischer hatte sich laut schließend an den jungen Fischer gewandt. Der hatte sie zu trösten versucht, und weil er sie so lieb hatte, war es ganz von selbst gekommen, daß er dabei je getreulich und geküßt hatte. Dann hatte er den alten Herrn zur ewigen Ruhe gebracht und alles für das arme Mädchen besorgt. Elie hatte stumm dagelegen und alles gesehen lassen. Wie sie sich dann ein wenig ins Unvermeidliche gefunden hatte, brachte er sie zu seiner Schwester. Wobens ging sie mit ihm am Strande hin und her und er verfuete immer wieder, ihr das Schwere tragen zu helfen. An solchem Wende hatte sie ihm einmal gelagt, daß er der beste, treueste Mensch wäre, den sie kenne und daß sie sich tot weinen würde, wenn sie von ihm fort müßte, sie hätte niemanden auf der weiten Welt, so lieb wie ihn. In diesem Augenblicke war der Braungestog fest, und dem jungen Fischer war's gewesen, als fielle alles Glück, das in der Welt war, auf ihn herab. Ein zärtliches Paar hatte es nie gegeben im Dorfe. Von dem Tage an war Elie wieder froh geworden. Sie weinte nicht mehr, sie schaffte, sie erndete ihre Angenehmheiten wieder selbst, schrie nach Berlin, ließ sich von ihren Sachen einiges schiden, das meiste verkaufte sie, und es dauerte nicht lange, da war alles erledigt und das ungleiche Paar getraut, das seine, vornehme Mädchen und der schlichte Fischer mit den groben, braunen Händen und den treuen, blauen Augen. — Die Friedlerche und die Nachtpall. —

In der jungen Ehe war es ganz gut gegangen, obwohl ein Jahr fern und etwas mehr. Die junge Frau wirkte fast in Ruhe und Haus, hatte alles hänt und hüßlich und lagte sogar von den Feldarbeiten etwas begriffen, denn sie war fröhlich und gesund und es machte ihr Spaß. Was sie nicht konnte, das tat ihr Mann, und es war ihm sehr gleichgültig, ob die Nachbarin darüber spottete, daß er die Weiberarbeit tat. Seine hübsche Frau küßte ihm allen Vergor weg. — Ein Jahr lang ging's! — Dann war ihr die Arbeit zu viel, sie wollte spazieren gehen und er litt es nicht, weil es bei ihnen nicht Sitte war und die Leute nicht sagen sollten, seine Frau launze und er mache ihre Wad. Da gab's manchmal Streit, aber er trug ihr nichts nach, er hatte sie zu lieb. Als es Frühling wurde, pükte Elie das ganze Dous, machte neue

Gardinen an und nichts konnte ihr sein genug werden. Auch ihre weichen Kleider machte sie wieder fröhlich und sah, ob sie noch passen, und als ihr Mann sich darüber wunderte, erklärte sie, sie wolle aber Sommer Kurgänge nehmen, da könne sie so viel verdienen, daß sie sich eine Wad halten könne. — Der Fischer war's nicht ganz recht, aber was sollte er sagen? — Es tat ihm oft leid, weil sie Besseres gewohnt war, als er geben konnte. So ließ er sie gehen.

Die Bedenkefälle kamen, ein Maler und ein Dichter, die mieteren sich ein und bezahlten gut. Frau Elie küßte ihren Mann und jubelte, als sie ihm die erheute Goldstücke hinlegte. „Gelt, dafür kannst du lange fischen, oder so viel verdienen!“ sagte sie. Sie hatte sich nichts dabei gedacht, aber ihn tränkte es. — Bald küßte sie ihn nicht mehr, sie hatte so viel für die Gäste zu tun, zu kochen und zu putzen, der Tisch mußte immer hüßlich gedeckt sein, — täglich Blumen drauf, und der Maler lobte ihren Geschmack und der Dichter ihre Schönheit und sie nannten sie „die Rose von Westdorf“. Sie ging wieder in den alten Kleiden, die ihr so gut standen, anarbeitete mit ihren Gästen von Dingen, von denen ihr Mann nichts verstand und tat oft, als wäre er gar nicht da. Einmal machte er eine Gane in seinem Born und drohte, er wolle die beiden Kerls hinauswerfen, aber da sah sie ihn nur verwundert an. Was er denn wollte, sie läte doch nichts! Daß sie sich mit den Fremden unterhalte, das sei doch nichts Böses und er könne doch sich denken, wie wohl das ihr läte, wenn sie wieder einmal aus ihrer Welt etwas höre! — Ihre Welt, das war's, — der arme Kerl sah ein, daß das nicht seine Welt war! — Als er einmal in See gezogen war auf den Fischfang, hatte er von ferne drei Gehalten gesehen den Strand entlang gehen nach dem Leuchtturm zu, zwei dunkle Männliche und eine schone Weibe. In der Nacht hatte er gesehen, daß das Schiff höchste fentere. — Aber es fremdete nicht, und wie er beim kam, war niemand da, die Fremden nicht und seine Frau nicht, aber auf dem Tisch lag ein Brief an ihn.

Der alte Herr schwieg und seine Hand zitterte, als sie nach der Weibe langte, die ausgegangen war.

„Sie war fort mit dem andern? Die Schloste, — Unbankbare!“ — Margarete war ganz aufgebracht, „Und was tat er, Onkel Jochen?“ — Fuhr er ihr nach, holte er sie wieder oder was, der arme Kerl, der Fischer?“

„Ne, Dirming, ne!“ — Gornix hat sie dahin. Ein Beien hat sie verückt in es up'n Dampfer gahn — don is he wedder Fischer wor'n un nu is he to olt — nu is he Raubfischer!“ (Fortsetzung folgt.)

zen Truppen an, aber es waren auch einige Weiße darunter. Unter ihnen waren indische Säfte und Gurthos, Senegalesen und andere Schwarze, auch einige Engländer. Mit jedem Regiment, das schmerzer Feuer ausgeht war, kamen auch wieder neue Fälle. Im allgemeinen zeigten sich die Städte als bessere Soldaten wie die französischen Bauern. Die Gemüthsheiten der Großstadt, wie Stabibahn, Untergrundbahn, Autos, elektrische Bahnen usw. haben wohl für den Städter eine gewisse Abhärtung zur Folge und dann erfreut sich der Soldat, der aus größeren Städten stammt, stets eines guten Humors, der dem französischen Bauer fast abgeht. Dies ist auch der Grund, warum sich die Indischen und die französischen Kolonialeinheiten für den Schillingengrabenkrieg gar nicht so sehr fürchten. Man hat sie in die hintere Front geschickt, um sie erst dann wieder zu verwenden, sobald der offene Krieg beginnt. Die Bauern von Südrandreich, von Midi, haben bei Kriegsbeginn oft ihre Gewehre hingeworfen und sind einfach davongelaufen. Die Städte, Beamte, Boulevardiers usw. haben im allgemeinen besser standgehalten. Besonders hat das fürchterliche Maschinengewehrfeuer der Deutschen geradezu zerrütend gewirkt; das war dem langsam denkenden französischen Bauern zu viel, so daß er oft in wilder Flucht davonlief. Ich habe konstatiert, daß jeder einzelne von den französischen Soldaten, die sich Selbstverfümmelungen zugefügt hatten, ein Bauer oder ein Schwarzer war.

Man muß sich nur zu helfen wissen.

Der Militär-gouverneur von Paris hat bekanntlich ein Verbot erlassen, den Soldaten alkoholhaltige Getränke mit Ausnahme von Bier und Wein zu servieren. Um dieses Verbot nun zu umgehen, haben die Soldaten, wie sich schon öfters hätte lassen sollen, irgend eine Dame ihrer Bekanntschaft ein und betruhen mit dieser gemeinsam das Café oder Restaurant. Dann bestellt die Dame einen Apéritif, der Soldat eine ungeschädliche süße Limonade, und später werden in größter Gemütsruhe die Gläser vertauscht. Die Wirthschafterinnen lauten ja nur, daß den Soldaten keine alkoholhaltigen Getränke serviert werden dürfen, und auf diese Weise trinkt der französische Soldat so viel er will.

England.

„Die englische Flotte ist bereit, eine Schlacht zu liefern.“

c. B. Amsterdam, 7. September.
Neuter berichtet aus New York: Der amerikanische Journalist Palmer veröffentlichte seine Eindrücke vom Besuche der englischen Flotte in der letzten Woche. Er besuchte die Trocadero, die seit Kriegsbeginn für die Aufnahme der größten englischen Schiffschiffe gebaut wurden. Es wurden ihm auch Seefahrten vorgelegt, in denen die Stellungen eingezeichnet waren, an denen deutsche U-Boote verankert oder genommen (?) wurden. Er fragte die Offiziere, wie die Unterseeboote vernichtet wurden und es wurde ihm geantwortet, soweit durch Kanonen, dann durch Geschützfeuer oder Explosivstoffe und durch viele andere Methoden, über die nichts verraten werden kann. Palmer sagt, England habe 2000 Fischdampfer, Minenjäger und Hilfschiffe, die vom Kanal bis Island die Flotte aufrecht erhalten. Der Palmer zugeteilte Begleitoffizier erklärte, die englische Flotte sei jetzt bereit, eine Schlacht zu liefern, wenn die Patrouillenboote den Feind melden sollten.

Gegen die allgemeine Dienstpflicht.

TU, London, 7. September.
Wie bereits durch WTB gemeldet, teilt die „Westminster Gazette“, daß das englische Kabinett aus einer Anzahl seiner Mitglieder eine besondere Kommission gebildet hat, die mit der Ausarbeitung von Plänen für eine Vernehmung der englischen Streitkräfte betraut ist. Obwohl die Besprechungen geheim sind, weiß der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ zu melden, daß die Kommission gegen die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht sich ausgesprochen hat und für eine Erweiterung des Freiwilligenwesens eintritt.

Die englische Arbeiterstreik.

TU, London, 7. September.
Der Ausschuß der sozialistischen Partei Englands hat ein Manifest veröffentlicht, in dem gegen die allgemeine Dienstpflicht protestiert wird.

TU, London, 7. September.

Der Kongreß der englischen Arbeiterverbände ist gestern in Bristol eröffnet worden. Die Bedeutung dieses Kongresses geht daraus hervor, daß die auf dem Kongreß zusammengetretenen Delegierten eine Anzahl von ungefähr 600, die insgesamt 2 700 000 Arbeiter vertreten, ergeben. Der Kongreß soll eine Woche dauern und nicht weniger als 15 Punkte stehen auf der Tagesordnung. Der Vorliegende des Kongresses, das Unterhausmitglied Seddon, hat eine Rede: Die englischen Arbeiter wären einmüthig dafür, daß nicht früher Frieden geschlossen werden dürfe, bis Belgien das zurückgeben hätte, was es verloren habe. Es handelte sich um einen Kampf um Leben und Tod und um die Freiheit. Der preussische Militarismus müsse vernichtet werden.

Er dürfte bei einem großen Teil der englischen Arbeiter mit dieser Ausdehnung der Kriegsbauer in unbestimmte Fernen, die eine Verewigung des Krieges bedeuten könnten, wohl keinen Anklang finden.

Englische Sorgen.

Englische Zeitungen bringen folgende Ankündigung: „Brot und andere Lebensmittel, die an englische Kriegsgeländere in Deutschland gekauft werden, dürfen nicht in England verkauft werden, da wir auf diese Weise unseren Feinden täglich Mittel liefern, mit denen sie auf unsere eigenen Brüder schießen.“

Störung des Gottesdienstes in einer deutschen Kirche in London.

c. B. Amsterdam, 7. September.
Am vergangenen Sonntag drang in die Kirche von Norfolk Hill, einem Londoner Vorort, ein Mitglied des antideutschen Bundes und verlangte, daß der Gottesdienst in englischer Sprache abgehalten werden sollte. Der deutsche Pastor lud den Ruhestörer in die Kathedrale ein, fragte ihn, ob er sich als Engländer bezeichnen und hätte hinzu, daß er lieber seinen Gottesdienst abhalten würde, als es in einer anderen als der deutschen Sprache zu tun. Gestern abend wurde der Prediger in der Tat in die Gemeinde nach Hause. Mittags wurde vor dem Kirchen-

gebäude eine Protestversammlung abgehalten, die von dem antideutschen Bunde vorbereitet war. Die Versammlung protestierte dagegen, daß in England für den Kaiser und den Erfolg der deutschen Waffen gebetet werde. Die Versammlung wurde, wie „Daily Express“ meldet, von einem Angehörigen der Bewegung für demokratische Kontrolle unterbrochen. Am nächsten Sonntag wird wieder eine Protestversammlung stattfinden, zu der „Express“ alle Patrioten einlädt.

Die englischen Verluste an den Dardanellen.

WTB, Amsterdam, 7. Sept. Unter den an den Dardanellen verwundeten Engländern befindet sich auch der Brigadegeneral Lord of Longford.

In der amtlichen Liste werden 852 Mann als vermißt gemeldet. Sie sind wahrscheinlich mit dem Truppentransportschiff „Royal Edward“ untergegangen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Ministerrat in Rom.

Cadorna in Ungnade.

c. B. Lugano, 7. Sept.

Es befaßt sich, daß heute ein Ministerrat stattfindet, in welchem Salandra das Ergebnis seiner Reise an die Front mitteilen wird. Inzwischen hat Salandra bereits gestern abend mit sämtlichen Ministern konferiert. Es bestehen ernste Zerwürfnisse im Ministerium; eine Krise ist nicht ausgeschlossen. Eine harte Stellungnahme macht sich gegen den Oberbefehlshaber Cadorna geltend, dem man Schwäche vorwirft. In militärischen Kreisen wurde das Wort über ihn geprägt, er sei „ein guter alter Mann (un buon vecchio)“. Man erwartet dem Ministerat entscheidende Beschlüsse in bezug auf die infolge der Kriegserklärung gegen die Türken notwendigen militärischen Maßnahmen. Großes Aufsehen erregt die Nachricht vom Besuche des Generals Joffe an der italienischen Front, den man allgemein als eine Inspektion ansieht. Offiziell wird gemeldet, daß Joffe an zwei Tagen die wichtigsten Punkte der Front besichtigt hat.

Der heilige Krieg in Nordafrika.

c. B. Genf, 7. September.

Die eingeborene Bevölkerung Französisch-Nordafrikas befindet sich nach Meldungen aus Marokko im offenen Aufstand gegen die französische Herrschaft. Hofschicks durchziehen das Land und predigen den heiligen Krieg. Viele Dortschaften sind in Flammen aufgegangen. Der Schiffsverkehr zwischen Marokko und Tunis ist vollkommen eingestellt worden.

Serbens Antwort ungenügend.

T. U. Genf, 7. Sept. Der „Herold“ meldet aus Paris: Die Kabinette des Viererbundes haben die Antwort Serbiens für ungenügend befunden.

Jur Torpedierung der Helperian.

WTB, London, 7. September. Ueber die Torpedierung der Helperian berichtet ein Kanadier u. a. folgendes: Nach Aussagen von Passagieren ist vorher keine Warnung gegeben worden. Es war heinahe dunkel, als das Torpedo das Schiff am Bug traf, so daß sofort das Vorderschiff voll Wasser lief, was jedoch nicht genügte, um das Schiff zum Sinken zu bringen. 333 Passagiere und 180 Mann der Besatzung wurden in Quersicht gelandet, der Rest verblieb an Bord. Etwa 20 Personen erlitten Quersicht, auch sieben zahlreichere Personen, da die Boote teilweise nicht ordnungsgemäß zu Wasser gebracht werden konnten, ins Wasser. Eine alte Dame starb an den Folgen eines Herzinfarkts. Auch dürften noch weitere Menschenleben verloren gehen. Zahlreiche Personen sprangen über Bord. Drei bis vier Stunden nach der Torpedierung ließ das letzte Boot vom Helperian ab. Nach den „Daily News“ hat nur der Ausgudmann das Unterseeboot gesehen. Sicher ist nicht, ob sich Amerikaner an Bord des Schiffes befunden haben.

WTB, London, 7. Sept. (Neuter.) Im Widerspruch zu den früheren Angaben heißt es jetzt, daß beim Untergang der Helperian mehrere Personen ihr Leben verloren haben dürften. Genaue Zahlen werden erst festgestellt werden können, wenn der Kapitän in Liverpool angekommen ist.

WTB, London, 7. Sept. (Neuter.) Nach den nunmehr vorliegenden Berichten werden von der „Helperian“ insgesamt 13 Passagiere und sieben Mann der Besatzung vermißt.

Die griechisch-serbischen Beziehungen.

WTB, Athen, 7. Sept. Es verlautet, daß die griechische Regierung beschlossen habe, die schwerste Lage Serbiens so weit wie möglich zu erleichtern. „Eftis“ teilt mit, die Regierung ist nicht der Ansicht, daß die Annahme des Viererverbandsvertrages durch Serbien den serbisch-griechischen Bündnisvertrag aufhebe. Die Oppositionstreife sind entgegengelegter Ansicht, da kein Zweifel bestehe, daß Serbien durch Annahme des Viererverbandsvertrages die Grundlage des Vertrages mit Griechenland ausgehöhlet habe.

Deutsches Reich.

Der Getreidemacher.

Daß trotz aller Brandmarkung gewisse Kreise den Getreidemacher systematisch schädigen, beweist folgendes Zirkular der Torquar Kornhaus-Gesellschaft an Großgrundbesitzer des Bezirke:

„In Ihrem eigenen Interesse möchten wir nicht verhehlen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die in einzelnen Gerichte zu verlaufenden, da über Regelung des Verzehrs mit Gerste noch verschiedene Unklarheiten herrschen. Nach dem Gesetze dürfen Sie die Hälfte der geernteten Gerste im eigenen Wirtschaftsbetriebe verwenden, während die andere Hälfte zum Höchstpreise von 300 Mark abzuliefern ist. In der Praxis wird es wahrscheinlich so kommen, daß Sie die Hälfte, die Sie abliefern müssen, nicht abzuliefern brauchen, wenn Sie diese Hälfte an eine Firma abgeben, die solche auf einen sogenannten Kontingentschein hin verwenden kann. Gerste, die Sie an den Kontingentschein liefern, antwortet nicht dem Höchstpreise von 300 Mark pro Tonne, sondern bringt wahrscheinlich einen Preis, der sich zwischen 700 und 800 Mark bewegen dürfte. Wie erhalten demnach Kontingentscheine, so daß wir Ihnen vorzuschlagen, den wünschenswerten Preis bringen können. Wie gesagt, Klarheit besteht hier-

über noch nicht, es wird aber so kommen, und deshalb raten wir Ihnen dringend, vorläufig von Gerste nichts zu verkaufen noch abzuliefern, sondern wenn Sie bald dreifachen, wollen Sie beistehen zu haben nehmen. Hochachtungsvoll Kornhaus-Torquar (ges. Vorstand).“

Es erübrigt sich, diesem Zirkular noch etwas hinzuzufügen; nur eine Frage ist von Interesse: Wer sind die Gesellschafter der Torquar Kornhaus-Gesellschaft und die Gründe die einverleihen mit diesen Kraftlinien ihres Geschäftsleiters, die ihr Unternehmen an den Vanger stellen?

Dieser Getreidemacher, der zu einer Umgehung des Gesetzes anreizt, hat es unsere Hilfe züchtende bäuerliche Bevölkerung zu danken, wenn die Futtermittel unerschwinglich werden und haben es die Konsumenten zu danken, wenn Fleisch nicht mehr zu den Maßregeln, sondern nur noch zu den Genussmitteln zählt.

Ausland.

Verlobung des englischen Thronfolgers.

Nach einer Mitteilung der „Nat.-Ztg.“ melden amerikanische Zeitungen: Der Kaiser hat sich oft mit einer Verlobung des Prinzen von Wales beschäftigt, aber jetzt scheint wirklich Ernst damit geworden zu sein. Von authentischer Seite wird erklärt, daß die Braut die Prinzessin Margarete von Dänemark ist, die vor einem Jahre bei ihrer Tante, der Königin Wiegand von England, zu Besuch war.

Japan gegen einen deutschen Angriff bereit.

Der Außenminister Baron Rato sagte, wie ein Reuters-Telegramm aus Tokio in der „Morning Post“ meldet, in einer Massenversammlung der konstitutionellen Unionisten in Kobe: Einige wenige juristische Japaner haben Zweifel über den Ausgang des europäischen Streites und Bestürzungen über Japans Stellung im Falle eines deutschen Erfolges geäußert. Diese Personen sind aber nur gering an Zahl und leicht beeinflusst. Er sagte dann, daß er die Ansicht der Mehrheit der Japaner zum Ausdruck bringe, wenn er erkläre, er bezweifle nicht, daß das Ergebnis des Krieges ein völliger Sieg für die Verbündeten sein würde. Wenn später Deutschland Japan angreifen sollte, so ist dieses Land bereit, ihm mit Schiffen, Schiffen und Menschen entgegenzutreten. Baron Rato wies energisch die Angriffe der Opposition gegen die Okuma-Verwaltung zurück, die nach seiner Meinung erfolgreich wichtige nationale Fragen gelöst und die Ehre und Würde des Landes aufrecht erhalten habe.

Halle und Umgebung.

Halle, den 8. September 1915.

Musterung der D. U.-Leute.

WTB, Berlin, 7. Sept. Änderung des § 15 des Reichs-Militär-Gesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888. Durch einen vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die nochmalige Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Kriege möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichneten Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge jetzt Tauglicher unter diesen befinden. Zeit und Kraft haben häufig die Mängel beseitigt, die die frühere Entscheidung begründeten. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entwürdigend nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche, abtömmliche jüngere Leute vorhanden sind.

Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie dies oft behauptet wurde, ist keine Rede.

Ruf an unsere Universität.

Prof. Dr. Max Krifcheisen, Röhler, Privatdozent an der Universität Halle, hat einen Ruf als außerordentl. Professor für Philosophie und Pädagogik an die Universität Halle erhalten und angenommen.

Der Gelehrte ist 1878 zu Berlin geboren und studierte in Freiburg und in seiner Vaterstadt, wo besonders Wilhelm Dilthey anredend auf ihn wirkte. 1902 promovierte er mit einer habilitierten Untersuchung über Sokrates in seinem Verhältnis zur menschlichen Naturanschauung. Dann nahm er einen längeren Studienaufenthalt in England, vornehmlich mit Vorarbeiten zu einer „Geschichte der Naturphilosophie“ beschäftigt. 1906 habilitierte er sich in der Berliner philosophischen Fakultät. Seine Habilitationsschrift behandelt ein erkenntnistheoretisch-philosophisches Problem „Ueber die Realität der Sinnesqualitäten“. Das Problem der Wirklichkeit, das gerade in den letzten Jahren wieder hart und vorwurfsvoll in philosophischen Kreisen aufgetaucht und u. a. auch von Oswald Külpe zum Gegenstand eindringender Untersuchungen gemacht worden ist, hat den rühmigen Berliner Privatdozenten dann noch wiederholt beschäftigt, zum Beispiel in einem in der Kant-Gesellschaft gehaltenen und später im Druck erschienenen Vortrag „Wissenschaft und Wirklichkeit (1912)“, der eine vorläufige Orientierung über die erkenntnistheoretische Grundfrage und den gegenwärtigen Stand der Kontroverse bietet. Auch in dem ersten Bande der auf seine Anregung herausgegebenen und von ihm herausgegebenen „Jahrbücher der Philosophie“ hat er einen bedeutsamen Beitrag zur Klärung dieser Frage geliefert. Seine ungewöhnliche Gewandtheit, in flüchtiger und präziser Weise über die wichtigsten Problemstellungen und deren Lösungsversuche auf den verschiedensten Gebieten der Philosophie zu orientieren, hatte er schon früher (1907) in dem Buche „Voberne Philosophie“ bewährt, das eine Auswahl von charakteristischen Proben aus dem Werk des hervorragenden Erkenntnistheoretiker, Logiker, Philosophen, Ethiker und Weltbilders der Gegenwart in einer ausgezeichneten Einleitung und trefflichen Erläuterungen enthält, und durch die sich anschließende Sammlung „Heilige Worte“ eine wertvolle Ergänzung erfahren hat. „Heilige Worte“ eine wertvolle Ergänzung des dritten Bandes von „Voberne Philosophie“ durch die Geschichte der „Philosophie“ — die neuere Philosophie von der Renaissance bis auf Kant umfassend — sei besonders erwähnt. Außerdem gab er Deters „Geschichte der Philosophie“ 1912 in neuer Bearbeitung heraus und beehrte für die Philosophische Bibliothek eine deutsche Uebersetzung von Schellings „Vorlesungen über Philosophie“ zu schreiben.

Seit Beginn dieses Jahres hat Berliner Handelshochschule im Oktober 1906 Max Krifcheisen-Röhler auch an dieser als Dozent für Philosophie tätig.



Hallenfer in den Verlustlisten.

In den deutschen Verlustlisten der 661. bis 670. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preussische Verlustliste Nr. 315. Inf.-Regt. Nr. 188: Richard Treubius (1. R.) gefallen. Wilhelm Reins (1. R.) gefallen. Uffz. Gerhard Kruyer (2. R.) gefallen. Uffz. Paul Seider (2. R.) vermisst. Gefr. Johannes Grafe (2. R.) vermisst. Hermann Zeuch (2. R.) vermisst. Gefr. Walter Gröben (3. R.) f. d. M. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 45: Otto Karl Budner, Seel., in engl. Gefangnis. Otto Karl Großmann, Dr., in Stellung zurückgefallen.

Preussische Verlustliste Nr. 316. Garde-Regt. Nr. 5: Hermann Klemm (2. R.) f. d. M. verw. Gen.-Regt. Nr. 4: Verhoff Appenbrot (3. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 20: Otto Meiser (1. R.) aus Gefangenennahme vermisst. Inf.-Regt. Nr. 232: Submaj. Sander (1. R.) bisher vermisst, gefangen.

Preussische Verlustliste Nr. 317. Inf.-Regt. Nr. 45: Eduard Dattig (1. R.) verw. Inf.-Regt. Nr. 72: Franz Damm (9. R.) l. verw. aus Gefangenennahme gefallen. Kurt Damm, Kranenträger (10. R.), l. verw. Inf.-Regt. Nr. 92: Kurt Sander (11. R.) gefallen. Inf.-Regt. Nr. 106: Eduard Wieg (5. R.) bisv. vermisst, aus verw. A. Tr. zurück.

Preussische Verlustliste Nr. 318. Inf.-Regt. Nr. 27: Lt. d. R. Karl Wöbblingen (10. R.) f. d. M. verw. Paul Lehmann (10. R.) f. d. M. verw. Max Reich (10. R.) l. verw. Richard Martin (12. R.) l. verw.

Kaiserliche Marine. Verlustliste Nr. 46: Paul Jahr, Obd. Dr., l. verw. Verlustliste Nr. 47: Dr. med. Carl Krieger, l. verw. Verbringung zur Verlustliste Nr. 38: Wtr. Kurt Drano (nicht Trupp) gefallen.

Preussische Verlustliste. 4. Garde-Regt. zu Fuß: Cittel Wlad (10. R.) l. verw. Königin Augusta-Garde-Regt. Nr. 4: Gefr. Richard Kistewind (1. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 5: Eugen Stahl (3. R.) gefallen. Inf.-Regt. Nr. 6: Hermann Sonne (5. R.) aus Gefangenennahme l. verw. Inf.-Regt. Nr. 74: Uffz. Julius Betzke (5. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 93: Gefr. Hans Schmidt (4. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 170: Hans Schoch (8. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 187: Franz Sieber (10. R.) l. verw. Inf.-Regt. Nr. 231: Uffz. Robert Wuttob (7. R.) leicht verw.

Eigenes Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt Dr. med. Georg Köblich-Wettin a. S., Bataillonarzt im Inf.-Regt. 352.

Das Eiserne Kreuz erhielt bei den Kämpfen um die Loretohöbe am 13. bis 16. Juni Magistralassistent Martin Skizl, wurde in diesen Kämpfen verwundet und ist jetzt bei der Krankentruppe in Santerbo (27. Inf.-Regt.).

Erwerbslosigkeit für Kriegswunden.

Aus Dresden wird uns geschrieben:

Die Unterbringung der in ihrer Erwerbsfähigkeit beschränkten Kriegswunden in geeigneter Beschäftigung nach Maßgabe ihrer Vorbildung und der ihnen persönlichen Verhältnisse bedingt eine genaue Kenntnis sowie ärztliche Mitbestimmungen für die Arbeiten in den verschiedenen Industrie- und Gewerbezweigen zu stellen sind.

Ueber die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegswunden in den einzelnen Industriezweigen hat der Deutsche Vorkriegsverein, ein Dresden, während seiner letzten halbjährigen Arbeit für Kriegswunden an Schaffen, bereits ein umfangreiches Material gesammelt, das den Vorkriegs- und sonstigen Arbeitsnachweiser für Kriegswunden zur Verfügung stellt. 1800 Stellen für Kriegswunden wurden auf Anregung des Industrieverbandes von dessen Mitgliedern bisher geschaffen und von Verbänden in den Anstaltungs-Ämtern des Reichs, Kriegswunden, den Staat, Kriegswunden, Kaufmännern und mehreren anderen Berufsgruppen für Kriegswunden besetzt. Die jährliehen Stellen werden in den Nachrichten des „Heimatsort“ über die soziale Kriegswundenberufsjahre veröffentlicht. Den für beim Industrieverband mitwirkenden Kriegswunden konnten in den meisten Fällen für die geeignete Stellen in ihrem früheren oder einem verwandten Beruf angegeben werden, wobei besonders Wünschen nach Beschäftigung an einem bestimmten Orte zunächst Rechnung getragen wurde. Bisher wurden mehr als 1300 Stellensuche von Kriegswunden bearbeitet. Die Arbeitsvermittlung erfolgt nach allen Seiten hin völlig unentgeltlich.

Weitere Wünsche eigener Stellen aller Art, die sich für Kriegswunden eignen, sowie Stellensuche von Kriegswunden nimmt der Deutsche Industrieverband, Dresden, Sibtonenstraße 25, schriftlich und mündlich gern entgegen.

Die Papierpreise steigen weiter! Die Papier-Großhandlungen teilen ihren Abnehmern mit, daß für die Folge mit einem Preisrückgang von mindestens 20 Prozent zu rechnen ist. Die Papierpreise liegen mit 30-50 Prozent gegenüber dem vorigen Jahr. Auch für es bei den Briefen nicht mehr möglich, die Ware in gleich guter Beschaffenheit wie früher herzustellen. Die Papierverbraucher und die Hersteller von Drucksachen werden gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.

Die Pumpen- und Maschinenfabrik Weize u. Monstl hat zur dritten Kriegsanleihe eine Million Mark genehmigt.

Provinzial-Nachrichten.

Δ Burgleben, 6. Sept. (Von der Benschelerte.) Der Anbau von Weizen wird schon seit einer Reihe von Jahren von Landwirten, welche aus ökonomischen Gründen sich hier selbst haben, betrieben. Die Ernterergebnisse haben gezeigt, daß auch der diese Boden für die Fruchtart eignet. Auch in diesem Jahre war trotz der Trockenheit die Aussicht der Benschelerte keine unangenehme. Die Einreingung des Kammfensels, an dem die besten reifen Halben reifen, hat begonnen; leider richtete aber das Gemitter mit Hagelsturm am 29. August sehr erheblichen Schaden an, daß 3. bis 4. bis 5. bis 6. bis 7. bis 8. bis 9. bis 10. bis 11. bis 12. bis 13. bis 14. bis 15. bis 16. bis 17. bis 18. bis 19. bis 20. bis 21. bis 22. bis 23. bis 24. bis 25. bis 26. bis 27. bis 28. bis 29. bis 30. bis 31. bis 32. bis 33. bis 34. bis 35. bis 36. bis 37. bis 38. bis 39. bis 40. bis 41. bis 42. bis 43. bis 44. bis 45. bis 46. bis 47. bis 48. bis 49. bis 50. bis 51. bis 52. bis 53. bis 54. bis 55. bis 56. bis 57. bis 58. bis 59. bis 60. bis 61. bis 62. bis 63. bis 64. bis 65. bis 66. bis 67. bis 68. bis 69. bis 70. bis 71. bis 72. bis 73. bis 74. bis 75. bis 76. bis 77. bis 78. bis 79. bis 80. bis 81. bis 82. bis 83. bis 84. bis 85. bis 86. bis 87. bis 88. bis 89. bis 90. bis 91. bis 92. bis 93. bis 94. bis 95. bis 96. bis 97. bis 98. bis 99. bis 100. bis 101. bis 102. bis 103. bis 104. bis 105. bis 106. bis 107. bis 108. bis 109. bis 110. bis 111. bis 112. bis 113. bis 114. bis 115. bis 116. bis 117. bis 118. bis 119. bis 120. bis 121. bis 122. bis 123. bis 124. bis 125. bis 126. bis 127. bis 128. bis 129. bis 130. bis 131. bis 132. bis 133. bis 134. bis 135. bis 136. bis 137. bis 138. bis 139. bis 140. bis 141. bis 142. bis 143. bis 144. bis 145. bis 146. bis 147. bis 148. bis 149. bis 150. bis 151. bis 152. bis 153. bis 154. bis 155. bis 156. bis 157. bis 158. bis 159. bis 160. bis 161. bis 162. bis 163. bis 164. bis 165. bis 166. bis 167. bis 168. bis 169. bis 170. bis 171. bis 172. bis 173. bis 174. bis 175. bis 176. bis 177. bis 178. bis 179. bis 180. bis 181. bis 182. bis 183. bis 184. bis 185. bis 186. bis 187. bis 188. bis 189. bis 190. bis 191. bis 192. bis 193. bis 194. bis 195. bis 196. bis 197. bis 198. bis 199. bis 200. bis 201. bis 202. bis 203. bis 204. bis 205. bis 206. bis 207. bis 208. bis 209. bis 210. bis 211. bis 212. bis 213. bis 214. bis 215. bis 216. bis 217. bis 218. bis 219. bis 220. bis 221. bis 222. bis 223. bis 224. bis 225. bis 226. bis 227. bis 228. bis 229. bis 230. bis 231. bis 232. bis 233. bis 234. bis 235. bis 236. bis 237. bis 238. bis 239. bis 240. bis 241. bis 242. bis 243. bis 244. bis 245. bis 246. bis 247. bis 248. bis 249. bis 250. bis 251. bis 252. bis 253. bis 254. bis 255. bis 256. bis 257. bis 258. bis 259. bis 260. bis 261. bis 262. bis 263. bis 264. bis 265. bis 266. bis 267. bis 268. bis 269. bis 270. bis 271. bis 272. bis 273. bis 274. bis 275. bis 276. bis 277. bis 278. bis 279. bis 280. bis 281. bis 282. bis 283. bis 284. bis 285. bis 286. bis 287. bis 288. bis 289. bis 290. bis 291. bis 292. bis 293. bis 294. bis 295. bis 296. bis 297. bis 298. bis 299. bis 300. bis 301. bis 302. bis 303. bis 304. bis 305. bis 306. bis 307. bis 308. bis 309. bis 310. bis 311. bis 312. bis 313. bis 314. bis 315. bis 316. bis 317. bis 318. bis 319. bis 320. bis 321. bis 322. bis 323. bis 324. bis 325. bis 326. bis 327. bis 328. bis 329. bis 330. bis 331. bis 332. bis 333. bis 334. bis 335. bis 336. bis 337. bis 338. bis 339. bis 340. bis 341. bis 342. bis 343. bis 344. bis 345. bis 346. bis 347. bis 348. bis 349. bis 350. bis 351. bis 352. bis 353. bis 354. bis 355. bis 356. bis 357. bis 358. bis 359. bis 360. bis 361. bis 362. bis 363. bis 364. bis 365. bis 366. bis 367. bis 368. bis 369. bis 370. bis 371. bis 372. bis 373. bis 374. bis 375. bis 376. bis 377. bis 378. bis 379. bis 380. bis 381. bis 382. bis 383. bis 384. bis 385. bis 386. bis 387. bis 388. bis 389. bis 390. bis 391. bis 392. bis 393. bis 394. bis 395. bis 396. bis 397. bis 398. bis 399. bis 400. bis 401. bis 402. bis 403. bis 404. bis 405. bis 406. bis 407. bis 408. bis 409. bis 410. bis 411. bis 412. bis 413. bis 414. bis 415. bis 416. bis 417. bis 418. bis 419. bis 420. bis 421. bis 422. bis 423. bis 424. bis 425. bis 426. bis 427. bis 428. bis 429. bis 430. bis 431. bis 432. bis 433. bis 434. bis 435. bis 436. bis 437. bis 438. bis 439. bis 440. bis 441. bis 442. bis 443. bis 444. bis 445. bis 446. bis 447. bis 448. bis 449. bis 450. bis 451. bis 452. bis 453. bis 454. bis 455. bis 456. bis 457. bis 458. bis 459. bis 460. bis 461. bis 462. bis 463. bis 464. bis 465. bis 466. bis 467. bis 468. bis 469. bis 470. bis 471. bis 472. bis 473. bis 474. bis 475. bis 476. bis 477. bis 478. bis 479. bis 480. bis 481. bis 482. bis 483. bis 484. bis 485. bis 486. bis 487. bis 488. bis 489. bis 490. bis 491. bis 492. bis 493. bis 494. bis 495. bis 496. bis 497. bis 498. bis 499. bis 500. bis 501. bis 502. bis 503. bis 504. bis 505. bis 506. bis 507. bis 508. bis 509. bis 510. bis 511. bis 512. bis 513. bis 514. bis 515. bis 516. bis 517. bis 518. bis 519. bis 520. bis 521. bis 522. bis 523. bis 524. bis 525. bis 526. bis 527. bis 528. bis 529. bis 530. bis 531. bis 532. bis 533. bis 534. bis 535. bis 536. bis 537. bis 538. bis 539. bis 540. bis 541. bis 542. bis 543. bis 544. bis 545. bis 546. bis 547. bis 548. bis 549. bis 550. bis 551. bis 552. bis 553. bis 554. bis 555. bis 556. bis 557. bis 558. bis 559. bis 560. bis 561. bis 562. bis 563. bis 564. bis 565. bis 566. bis 567. bis 568. bis 569. bis 570. bis 571. bis 572. bis 573. bis 574. bis 575. bis 576. bis 577. bis 578. bis 579. bis 580. bis 581. bis 582. bis 583. bis 584. bis 585. bis 586. bis 587. bis 588. bis 589. bis 590. bis 591. bis 592. bis 593. bis 594. bis 595. bis 596. bis 597. bis 598. bis 599. bis 600. bis 601. bis 602. bis 603. bis 604. bis 605. bis 606. bis 607. bis 608. bis 609. bis 610. bis 611. bis 612. bis 613. bis 614. bis 615. bis 616. bis 617. bis 618. bis 619. bis 620. bis 621. bis 622. bis 623. bis 624. bis 625. bis 626. bis 627. bis 628. bis 629. bis 630. bis 631. bis 632. bis 633. bis 634. bis 635. bis 636. bis 637. bis 638. bis 639. bis 640. bis 641. bis 642. bis 643. bis 644. bis 645. bis 646. bis 647. bis 648. bis 649. bis 650. bis 651. bis 652. bis 653. bis 654. bis 655. bis 656. bis 657. bis 658. bis 659. bis 660. bis 661. bis 662. bis 663. bis 664. bis 665. bis 666. bis 667. bis 668. bis 669. bis 670. bis 671. bis 672. bis 673. bis 674. bis 675. bis 676. bis 677. bis 678. bis 679. bis 680. bis 681. bis 682. bis 683. bis 684. bis 685. bis 686. bis 687. bis 688. bis 689. bis 690. bis 691. bis 692. bis 693. bis 694. bis 695. bis 696. bis 697. bis 698. bis 699. bis 700. bis 701. bis 702. bis 703. bis 704. bis 705. bis 706. bis 707. bis 708. bis 709. bis 710. bis 711. bis 712. bis 713. bis 714. bis 715. bis 716. bis 717. bis 718. bis 719. bis 720. bis 721. bis 722. bis 723. bis 724. bis 725. bis 726. bis 727. bis 728. bis 729. bis 730. bis 731. bis 732. bis 733. bis 734. bis 735. bis 736. bis 737. bis 738. bis 739. bis 740. bis 741. bis 742. bis 743. bis 744. bis 745. bis 746. bis 747. bis 748. bis 749. bis 750. bis 751. bis 752. bis 753. bis 754. bis 755. bis 756. bis 757. bis 758. bis 759. bis 760. bis 761. bis 762. bis 763. bis 764. bis 765. bis 766. bis 767. bis 768. bis 769. bis 770. bis 771. bis 772. bis 773. bis 774. bis 775. bis 776. bis 777. bis 778. bis 779. bis 780. bis 781. bis 782. bis 783. bis 784. bis 785. bis 786. bis 787. bis 788. bis 789. bis 790. bis 791. bis 792. bis 793. bis 794. bis 795. bis 796. bis 797. bis 798. bis 799. bis 800. bis 801. bis 802. bis 803. bis 804. bis 805. bis 806. bis 807. bis 808. bis 809. bis 810. bis 811. bis 812. bis 813. bis 814. bis 815. bis 816. bis 817. bis 818. bis 819. bis 820. bis 821. bis 822. bis 823. bis 824. bis 825. bis 826. bis 827. bis 828. bis 829. bis 830. bis 831. bis 832. bis 833. bis 834. bis 835. bis 836. bis 837. bis 838. bis 839. bis 840. bis 841. bis 842. bis 843. bis 844. bis 845. bis 846. bis 847. bis 848. bis 849. bis 850. bis 851. bis 852. bis 853. bis 854. bis 855. bis 856. bis 857. bis 858. bis 859. bis 860. bis 861. bis 862. bis 863. bis 864. bis 865. bis 866. bis 867. bis 868. bis 869. bis 870. bis 871. bis 872. bis 873. bis 874. bis 875. bis 876. bis 877. bis 878. bis 879. bis 880. bis 881. bis 882. bis 883. bis 884. bis 885. bis 886. bis 887. bis 888. bis 889. bis 890. bis 891. bis 892. bis 893. bis 894. bis 895. bis 896. bis 897. bis 898. bis 899. bis 900. bis 901. bis 902. bis 903. bis 904. bis 905. bis 906. bis 907. bis 908. bis 909. bis 910. bis 911. bis 912. bis 913. bis 914. bis 915. bis 916. bis 917. bis 918. bis 919. bis 920. bis 921. bis 922. bis 923. bis 924. bis 925. bis 926. bis 927. bis 928. bis 929. bis 930. bis 931. bis 932. bis 933. bis 934. bis 935. bis 936. bis 937. bis 938. bis 939. bis 940. bis 941. bis 942. bis 943. bis 944. bis 945. bis 946. bis 947. bis 948. bis 949. bis 950. bis 951. bis 952. bis 953. bis 954. bis 955. bis 956. bis 957. bis 958. bis 959. bis 960. bis 961. bis 962. bis 963. bis 964. bis 965. bis 966. bis 967. bis 968. bis 969. bis 970. bis 971. bis 972. bis 973. bis 974. bis 975. bis 976. bis 977. bis 978. bis 979. bis 980. bis 981. bis 982. bis 983. bis 984. bis 985. bis 986. bis 987. bis 988. bis 989. bis 990. bis 991. bis 992. bis 993. bis 994. bis 995. bis 996. bis 997. bis 998. bis 999. bis 1000. bis 1001. bis 1002. bis 1003. bis 1004. bis 1005. bis 1006. bis 1007. bis 1008. bis 1009. bis 1010. bis 1011. bis 1012. bis 1013. bis 1014. bis 1015. bis 1016. bis 1017. bis 1018. bis 1019. bis 1020. bis 1021. bis 1022. bis 1023. bis 1024. bis 1025. bis 1026. bis 1027. bis 1028. bis 1029. bis 1030. bis 1031. bis 1032. bis 1033. bis 1034. bis 1035. bis 1036. bis 1037. bis 1038. bis 1039. bis 1040. bis 1041. bis 1042. bis 1043. bis 1044. bis 1045. bis 1046. bis 1047. bis 1048. bis 1049. bis 1050. bis 1051. bis 1052. bis 1053. bis 1054. bis 1055. bis 1056. bis 1057. bis 1058. bis 1059. bis 1060. bis 1061. bis 1062. bis 1063. bis 1064. bis 1065. bis 1066. bis 1067. bis 1068. bis 1069. bis 1070. bis 1071. bis 1072. bis 1073. bis 1074. bis 1075. bis 1076. bis 1077. bis 1078. bis 1079. bis 1080. bis 1081. bis 1082. bis 1083. bis 1084. bis 1085. bis 1086. bis 1087. bis 1088. bis 1089. bis 1090. bis 1091. bis 1092. bis 1093. bis 1094. bis 1095. bis 1096. bis 1097. bis 1098. bis 1099. bis 1100. bis 1101. bis 1102. bis 1103. bis 1104. bis 1105. bis 1106. bis 1107. bis 1108. bis 1109. bis 1110. bis 1111. bis 1112. bis 1113. bis 1114. bis 1115. bis 1116. bis 1117. bis 1118. bis 1119. bis 1120. bis 1121. bis 1122. bis 1123. bis 1124. bis 1125. bis 1126. bis 1127. bis 1128. bis 1129. bis 1130. bis 1131. bis 1132. bis 1133. bis 1134. bis 1135. bis 1136. bis 1137. bis 1138. bis 1139. bis 1140. bis 1141. bis 1142. bis 1143. bis 1144. bis 1145. bis 1146. bis 1147. bis 1148. bis 1149. bis 1150. bis 1151. bis 1152. bis 1153. bis 1154. bis 1155. bis 1156. bis 1157. bis 1158. bis 1159. bis 1160. bis 1161. bis 1162. bis 1163. bis 1164. bis 1165. bis 1166. bis 1167. bis 1168. bis 1169. bis 1170. bis 1171. bis 1172. bis 1173. bis 1174. bis 1175. bis 1176. bis 1177. bis 1178. bis 1179. bis 1180. bis 1181. bis 1182. bis 1183. bis 1184. bis 1185. bis 1186. bis 1187. bis 1188. bis 1189. bis 1190. bis 1191. bis 1192. bis 1193. bis 1194. bis 1195. bis 1196. bis 1197. bis 1198. bis 1199. bis 1200. bis 1201. bis 1202. bis 1203. bis 1204. bis 1205. bis 1206. bis 1207. bis 1208. bis 1209. bis 1210. bis 1211. bis 1212. bis 1213. bis 1214. bis 1215. bis 1216. bis 1217. bis 1218. bis 1219. bis 1220. bis 1221. bis 1222. bis 1223. bis 1224. bis 1225. bis 1226. bis 1227. bis 1228. bis 1229. bis 1230. bis 1231. bis 1232. bis 1233. bis 1234. bis 1235. bis 1236. bis 1237. bis 1238. bis 1239. bis 1240. bis 1241. bis 1242. bis 1243. bis 1244. bis 1245. bis 1246. bis 1247. bis 1248. bis 1249. bis 1250. bis 1251. bis 1252. bis 1253. bis 1254. bis 1255. bis 1256. bis 1257. bis 1258. bis 1259. bis 1260. bis 1261. bis 1262. bis 1263. bis 1264. bis 1265. bis 1266. bis 1267. bis 1268. bis 1269. bis 1270. bis 1271. bis 1272. bis 1273. bis 1274. bis 1275. bis 1276. bis 1277. bis 1278. bis 1279. bis 1280. bis 1281. bis 1282. bis 1283. bis 1284. bis 1285. bis 1286. bis 1287. bis 1288. bis 1289. bis 1290. bis 1291. bis 1292. bis 1293. bis 1294. bis 1295. bis 1296. bis 1297. bis 1298. bis 1299. bis 1300. bis 1301. bis 1302. bis 1303. bis 1304. bis 1305. bis 1306. bis 1307. bis 1308. bis 1309. bis 1310. bis 1311. bis 1312. bis 1313. bis 1314. bis 1315. bis 1316. bis 1317. bis 1318. bis 1319. bis 1320. bis 1321. bis 1322. bis 1323. bis 1324. bis 1325. bis 1326. bis 1327. bis 1328. bis 1329. bis 1330. bis 1331. bis 1332. bis 1333. bis 1334. bis 1335. bis 1336. bis 1337. bis 1338. bis 1339. bis 1340. bis 1341. bis 1342. bis 1343. bis 1344. bis 1345. bis 1346. bis 1347. bis 1348. bis 1349. bis 1350. bis 1351. bis 1352. bis 1353. bis 1354. bis 1355. bis 1356. bis 1357. bis 1358. bis 1359. bis 1360. bis 1361. bis 1362. bis 1363. bis 1364. bis 1365. bis 1366. bis 1367. bis 1368. bis 1369. bis 1370. bis 1371. bis 1372. bis 1373. bis 1374. bis 1375. bis 1376. bis 1377. bis 1378. bis 1379. bis 1380. bis 1381. bis 1382. bis 1383. bis 1384. bis 1385. bis 1386. bis 1387. bis 1388. bis 1389. bis 1390. bis 1391. bis 1392. bis 1393. bis 1394. bis 1395. bis 1396. bis 1397. bis 1398. bis 1399. bis 1400. bis 1401. bis 1402. bis 1403. bis 1404. bis 1405. bis 1406. bis 1407. bis 1408. bis 1409. bis 1410. bis 1411. bis 1412. bis 1413. bis 1414. bis 1415. bis 1416. bis 1417. bis 1418. bis 1419. bis 1420. bis 1421. bis 1422. bis 1423. bis 1424. bis 1425. bis 1426. bis 1427. bis 1428. bis 1429. bis 1430. bis 1431. bis 1432. bis 1433. bis 1434. bis 1435. bis 1436. bis 1437. bis 1438. bis 1439. bis 1440. bis 1441. bis 1442. bis 1443. bis 1444. bis 1445. bis 1446. bis 1447. bis 1448. bis 1449. bis 1450. bis 1451. bis 1452. bis 1453. bis 1454. bis 1455. bis 1456. bis 1457. bis 1458. bis 1459. bis 1460. bis 1461. bis 1462. bis 1463. bis 1464. bis 1465. bis 1466. bis 1467. bis 1468. bis 1469. bis 1470. bis 1471. bis 1472. bis 1473. bis 1474. bis 1475. bis 1476. bis 1477. bis 1478. bis 1479. bis 1480. bis 1481. bis 1482. bis 1483. bis 1484. bis 1485. bis 1486. bis 1487. bis 1488. bis 1489. bis 1490. bis 1491. bis 1492. bis 1493. bis 1494. bis 1495. bis 1496. bis 1497. bis 1498. bis 1499. bis 1500. bis 1501. bis 1502. bis 1503. bis 1504. bis 1505. bis 1506. bis 1507. bis 1508. bis 1509. bis 1510. bis 1511. bis 1512. bis 1513. bis 1514. bis 1515. bis 1516. bis 1517. bis 1518. bis 1519. bis 1520. bis 1521. bis 1522. bis 1523. bis 1524. bis 1525. bis 1526. bis 1527. bis 1528. bis 1529. bis 1530. bis 1531. bis 1532. bis 1533. bis 1534. bis 1535. bis 1536. bis 1537. bis 1538. bis 1539. bis 1540. bis 1541. bis 1542. bis 1543. bis 1544. bis 1545. bis 1546. bis 1547. bis 1548. bis 1549. bis 1550. bis 1551. bis 1552. bis 1553. bis 1554. bis 1555. bis 1556. bis 1557. bis 1558. bis 1559. bis 1560. bis 1561. bis 1562. bis 1563. bis 1564. bis 1565. bis 1566. bis 1567. bis 1568. bis 1569. bis 1570. bis 1571. bis 1572. bis 1573. bis 1574. bis 1575. bis 1576. bis 1577. bis 1578. bis 1579. bis 1580. bis 1581. bis 1582. bis 1583. bis 1584. bis 1585. bis 1586. bis 1587. bis 1588. bis 1589. bis 1590. bis 1591. bis 1592. bis 1593. bis 1594. bis 1595. bis 1596. bis 1597. bis 1598. bis 1599. bis 1600. bis 1601. bis 1602. bis 1603. bis 1604. bis 1605. bis 1606. bis 1607. bis 1608. bis 1609. bis 1610. bis 1611. bis 1612. bis 1613. bis 1614. bis 1615. bis 1616. bis 1617. bis 1618. bis 1619. bis 1620. bis 1621. bis 1622. bis 1623. bis 1624. bis 1625. bis 1626. bis 1627. bis 1628. bis